

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1940**

236 (28.8.1940)











# Die Festung an zwei Flüssen

Ein Besuch in der deutschen Stadt Metz — Von Günther Röhrdanz

Es bleibt ein beständiger Blick, von einem der Gänge oder Berge im Norden oder Nordwesten über die Stadt Metz im Lothringischen Land hinzuschauen und zu sehen, wie sie sicher und bebogen liegt in einem Keßel, überzogen mit einem leichten Dunstschleier, den nur das hohe, gotische Schiff der Kathedrale durchstößt. Wie ein Silberband liegt der Mosellfluß in der Landschaft. Ein anderes Band nähert sich ihm, die Seltz, scheint fast parallel zu größeren Schwellen zu geben, zu ihr zu streben und nur von einer schon früheren Vereinigung mit ihr durch den starken Gürtel der alten Festung Metz gebindert zu sein, die sich kampflustig in den späten Winkel am Zusammenfluß der beiden Flüsse drängt. Man ist etwas an Passagen zu denken geneigt, und dieser herrliche Blick läßt mit vielen, und auch man vorher in der langen und verwickelten Landschaft sah und erlebte, die heute in ihrem Gesicht die tiefen Spuren des Krieges trägt. Das führt man besonders deutlich, wenn man aus dem Zauber des Elsas herüberkam. Hier wird der Wanderer vergebens nach Städtchen suchen wie Nappolsweiler, Reichenweier und wie die Schmuckfächer im Jaubergarten der Wasgauhänge am Oberhein sonst beiseite mögen. Auch ein Strahburg öffnet hier nicht seine Tore. Dieses Land trägt ein ganz anderes Gesicht, hat seinen eigenen herben, ja beinahe unheimlichen Charakter, und auch die Menschen sind schwerer zugänglich, sind zurückhaltend, abwartend. Nur wenn man sie anpricht und sich länger mit ihnen unterhält, kann man auch bei ihnen spüren, wie sie voller Erwartung den kommenden Dingen entgegenzusehen.

Franzose keine Fassade änderte, dem er das andere, großartig angelegte, höchstens noch anzugleichen suchte.

**Französische Tünche**  
Es wäre naiv, heute noch dieses neue Metz von einst in den Mauern der Stadt zu suchen. Noch stehen natürlich die langen Fronten der Kasernen, denn man konnte sie brauchen, doch sie sind überzogen von einer unheimlichen, vor al-



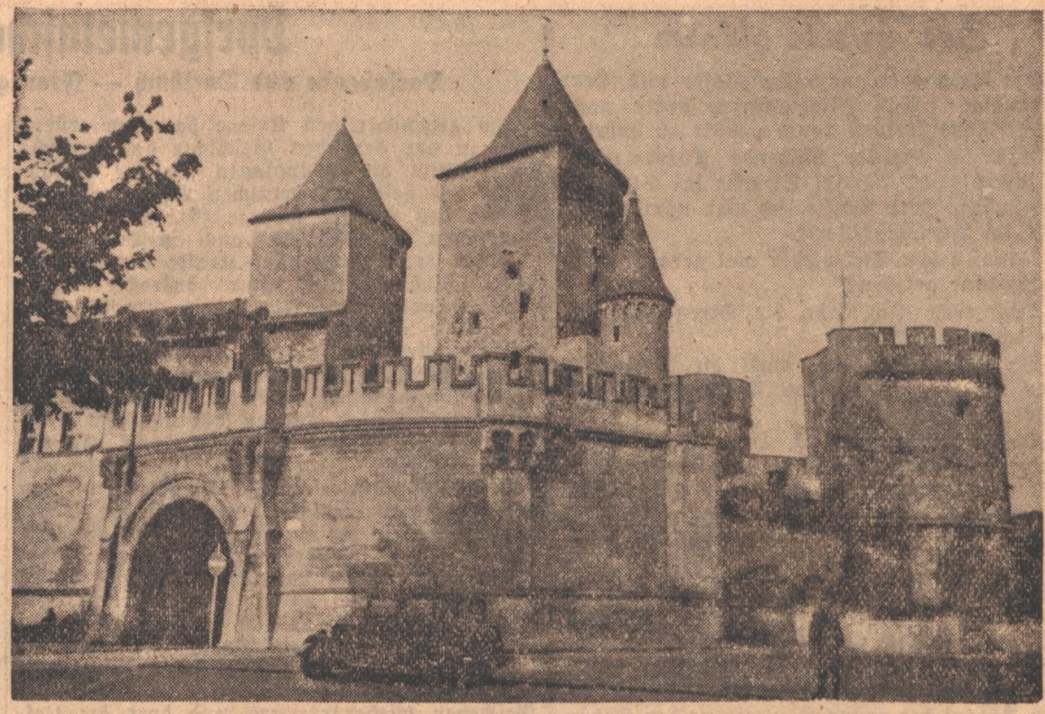
Metzer Briefträger auf ihrem Morgengang

lem unheimlichen, erst französischen Patina von Staub, Regen Spuren und Schmutz. Es ist französische Tünche, jene äußerliche Kruste, die man überall in der französischen Provinz findet. Und mit ihr wurde auch die ganze Stadt Metz überzogen, die ja für Frankreich in den letzten 20 Jahren nie mehr als Provinz war. In der Stadt herrscht natürlicherweise schon mehr Leben wie in Strahburg, das noch immer die Spuren einer lange Zeit völlig geräumten Stadt trägt. Hier waren nur etwa

50 Prozent der Bevölkerung für kurze Zeit aus freien Stücken vor der Fackel des Krieges gewichen. Wie unnützig es gewesen war, vor den deutschen Truppen zu flüchten, erlebten die Heimkehrer sehr bald. Das Leben ließ sich schneller wieder aufleben. Aber trotzdem blieb Strahburg die „wunderschöne Stadt“, die Stadt ohne Vergleiche.

**Das Gesicht der Stadt**  
Ich gehe in Metz wieder durch die Goldschmidstraße, durch die Goldtopfstraße, über den Ludwigsplatz mit seinen völlig südlichen, auch in Bozen und Innsbruck zu findenden Bögen, in denen alle möglichen kleinen Läden aufgeschlagen sind. Ich gehe den alten Schulweg an der Kathedrale und am Stadttheater vorbei und schaue zu den alten vertrauten Straßennamen hinauf, mit denen die Franzosen schon wieder überlebt sind. Auch die Briefkästen, die noch an ihren alten Plätzen hängen, tragen schon wieder ihre alte deutsche Aufschrift und geschäftige Postbeamte kommen, sie zu leeren, wie sie auch allmorgendlich schon wieder die Post in die Häuser tragen. Und nur aus der Sprache, die die Jugend in den Schulen lernen mußte, klingt einem noch ein lebendiges Süd Frankreich entgegen. Natürlich verdrängen sich auch manche, an der neuen Zeit lässig vorübergegangene Passanten so. Es sind jene, die es auch in Metz vor dem Weltkrieg gab, genau wie die Namen Sablon, Ducien, Voin, Vongeville und andere in der Umgebung der Stadt, in falscher Großartigkeit von einer wenig artikulierten Regierungskategorie gebildet. Sie waren es, die später den Franzosen zu Anknüpfungspunkten wurden, und sie sind zu der aburden und lächerlichen Besatzung verfallen, Metz, die alte Handelsstadt und Festung, sei immer französisch gewesen. Das Gesicht dieser Stadt aber wurde in Wirklichkeit immer bestimmt von dem, der ihr Herr war, ihr wirklicher Herr, ein Herr von Format und innerer Größe, nicht ihr Ausbeuter. Derjenige, der dies darstellte, der sinnvoll und klar, überlegen und maßvoll zugleich die Pläne und den Ertrag des Landes bestimmte und auchwolle Ordnung zu halten mußte, er gab auch dem Land das Gesicht. Dafür ist Lothringen Industrieland.

**Frankeis Visitenkarte**  
Von Ordnung aber seitens der Franzosen kann ganz und gar keine Rede sein. Das beweist schon der Zustand der Kasernen, jener Symbole der Ordnung in einer Festung. Sie waren teilweise 1918 noch ungenutzt, erst kurz



Das deutsche Tor in Metz, dessen wehrhafte Mauern vom Wasser der Seltz umspült werden

vor Ausbruch des Weltkrieges fertig geworden. Heute ist die frühere Garnisonkaserne genau so verwahrloßt, wie die Garnisonbäckerei und die Garnisonmühle hinter dem Deutschen Tor am Ufer der Seltz und die früher so lauberen militärischen Anlagen in ihrer Umgebung. Fran-

ter mit dem toten Sohn auf dem Schoß, flankiert von zwei theatralisch posierten Poilus, darstellt, auf dessen Inschrift von dem Hutopter der Lothringer für Frankreich im Weltkrieg die Rede war. Kein Mensch, vor allem auch kein Lothringer, wird nach einer Umformung dieses Denkmal, diese Geschichtsschönung, dieses Produkt erst französischer Großmännlichkeit vermischen.

**Verhaltene Spannung auf das Kommende**  
Das Leben in den Straßen und Gesichtern geht größtenteils schon wieder seinen alten Gang, mit der vom Krieg diffidierten Einschränkung natürlich. Es ist lediglich etwas unruhiger geworden wie sonst in einer Mittelstadt. Die Pulse schlagen hier aber nicht so blutvoll und in fieberhafter Erwartung des Kommenden wie in Strahburg. Dafür ist die Stadt weniger von der mächtigen Welle des Krieges mitgerissen worden, die über das Land ging. Wie in allen Grenzländern aber ist auch hier die gesichtsliche Erinnerung lebendig und noch. Und wenn die Menschen von Natur aus schon so schwer zugänglich und herb sind, wie im Lothringischen Land, so verhalten sie sich in einer Zeit, die ihnen vollkommen neue Verhältnisse bringt, abwartend, wohl aber voller verbaltener Spannung auf das Kommende.

**Der Weg in die Zukunft**  
Das Anblick der Zukunft aber blickt die Bevölkerung aus den beiden in Metz erscheinenden Zeitungen, „Der Deutschen Front“ und der „Metzer Zeitung“, an und weit ihnen entgegen in den Rahmen vieler Gebäude, klingen ihnen entgegen aus den Marktschreibern der Arbeitsmänner, die mit geschulterten blanken Spaten, den Symbolen friedlicher Arbeit, frisch und frisch durch die Straßen marschieren. Diese neue Zeit spricht ihnen zu aus der fürsorg-

## Erinnerungen

Ein Landmann steht im Sonntagsstaat auf seinem Feld. Einen feinen Hut trägt er zu seinem einfachen blauen Anzug — Tracht wird in diesem Industriegebiet kaum noch gesehen — und als ich mit ihm ins Gespräch komme, zieht er aus seiner Brusttasche, ohne viel Worte, ein kleines Bildlein und hält es mir mit einer aufmerksamen Hand hin. Es ist ein alter Wehrpaß, den er mit Stolz zeigt. Bei der preussischen Garde hat dieser feinfühlerige Mann einst gedient, und seine Augen glänzen, als er mir von seiner Dienstzeit erzählt. Im Gespräch mit ihm werden in mir, der ich die Heimatstadt nach über 20 Jahren zum erstenmal wieder betreten werde, viele Erinnerungen wach an das Leben in der stärksten deutschen Festung vor dem Weltkrieg, an Paraden und Ausmärsche, die für die Buben jedesmal zu einem großen Tag wurden, an denen die Schule ihre Porten geschlossen hielt. Die Hülshauben, blanken Knöpfe, Instrumente und bunten Uniformen aller Truppengattungen tanzten den Paradeplatz in ein farbenfrohes Gewimmel, über dem das Geheiß kräftiger militärischer Ordnung herrschte. — Und daneben gab es ein anderes Metz, in dessen dunklen, veralteten Gassen und krummen Straßen man vergeblich nach besonderen Schönheiten gesucht hätte, jene Stadtteile, die alle Städte im Industriegebiet oder in den Städten vor der praktischen Sozialarbeit und Schaffung menschenwürdiger Arbeiterwohnun-



Das Hauptportal der Metzer Kathedrale

gen im neuen Deutschland zur Genüge hatten. Dieses Metz mit seinem manchmal völlig südlichen Charakter, mit seinen Gassen, in denen auf einmal turmhoch ein letzter Zeuge reichen Bürgerums und Kaufherrngeistes in der Front eines absolut italienisch anmutenden Turmes oder einer Mauer in den Himmel ragt, halb Festung, halb bürgerliches Wohn- und Geschäftshaus, dieses Metz ist noch da, das alte, heute noch unempfindliche, an dem der

## Singelflug über England

Trotz ungünstiger Wetterauftrag ausgeführt

Von Kriegsberichterstatter Fütze

Ein Singelflug über England. Das Wetter ist nicht gerade günstig für den Angriff: Die Wolken haben sich gar zu dicht zusammengelagert, aber dennoch wird der Auftrag von der Kampfmaschine durchgeführt, die schon einige Bomben bei einem überraschenden Durchstoß aus den Wolken auf los geworden ist. Nun wird in der immer dichter werdenden Wolkendecke ein weiteres Ziel anvisiert.

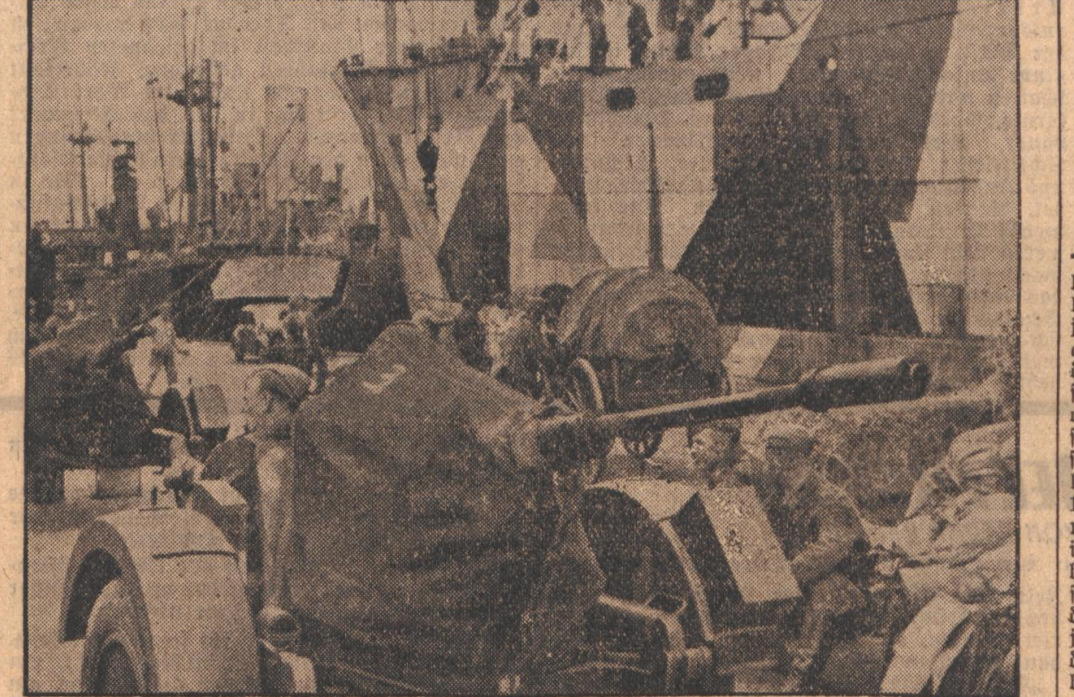
**Sind Jäger in der Nähe?**  
Die Besatzung kann das bestimmte Gefühl nicht los werden, daß englische Jäger in der Nähe sind. In dem verschwommenen Grau glaubt der Beobachter einen rasch vorbeihuschenden Schatten gesehen zu haben. War es ein englischer Jäger? War es nur eine Einbildung, hervorgerufen durch die angespannten Nerven? Der „Dreck“ rund herum verflucht sich mehr und mehr. Die Enden der Tragflächen sind nicht mehr zu erkennen, so daß es den Anschein hat, die Maschine würde mit Flügelstummeln fliegen.

Plötzlich wird durch unbekannte Kräfte das Kampfflugzeug nach unten gezogen. Der Flugzeugführer glaubt im ersten Augenblick, daß das Leitwerk abgerissen ist. Die Frage an den Bordfunker: Haben wir noch unter Leitwerk? kann nicht beantwortet werden, weil die Sicht in der Mitte des Kampfes zu Ende ist und nicht bis zu dem Leitwerk reicht. Inzwischen hat aber das Ansehen der Steuerung ergeben, daß die Maschine noch heil ist und auf jeden Steuerbefehl gehorcht.

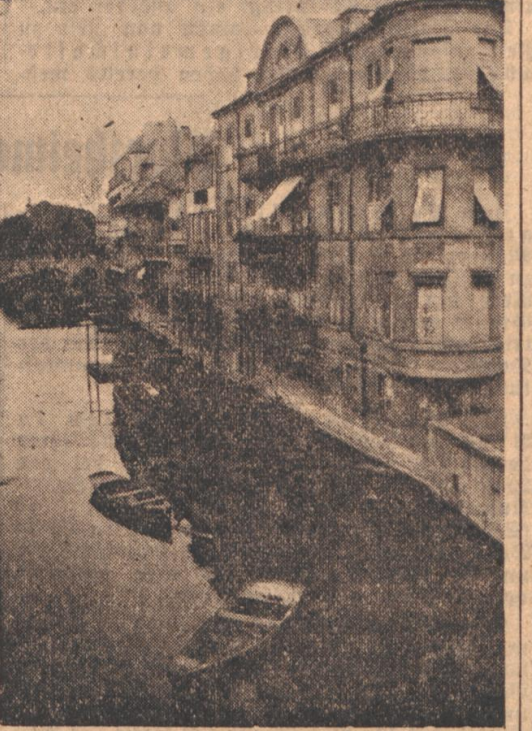
Allerdings ist man bei dieser Gelegenheit hochtätig aus den Wolken gefallen. Als die Kampfmaschine wieder ihre normale Fluglage erhalten hat, befindet sie sich außerhalb der Wolkendecke. Eine halbe Minute später sind auch schon drei englische Jäger zur Stelle, die rasch in günstige Schußposition kommen und aus ihren Rohren die Maschine besarken. Dagegen es dem Flugzeugführer gelingt, rasch in die Wolke hineinzugleiten, hat es doch einige Treffer gegeben. Auch der Desumpf des rechten Motors ist angeschossen, so daß Delerlin eintritt. Also: direkter Kurs zum Heimathafen.

**Unter uns ein bieder Pott**  
Durch ein Wolkenschloß über dem Kanal, noch in Küstennähe Englands, entdeckt der Beobachter einen dicken Pott, der soll den Rest der Bomben erhalten. Angriff! Bombenwurf!

Da sind auch schon wieder die englischen Jäger heranzogen. Die Wirkung der gut gezielten Bombenreihe zu beobachten hat man daher keine Zeit mehr. Rasch in die Wolken hinein. Das ist jetzt bringende Notwendigkeit. Höher und höher steigt der Flugzeugführer die Maschine. Er durchstößt eine zweite Wolkendecke. Schon scheint die Sonne durch, da sind erneut die Jäger da. Also wieder hinab in die Wolkendecke. Zu allem Ueberflus beginnt auch noch die Maschine zu wackeln, und schließlich qualmt der linke Motor. Aber alles das behindert in keiner Weise den Rückflug. Deutsches Material bewährt sich erneut! Sider kann eine Stunde später das Flugzeug auf seinem Flughafen gelandet werden.



Wachposten für den Norden. Waffenschätze, schwere und leichte Waffen aller Art, sowie Nachschub und Material warten auf die Einrückung.



Eine Partie mit ganz südlichem Charakter am Moselgraben

französische Tünche. Dafür glaubten sie, nach der schändlichsten und würdelosesten Verwüftung und Abräumung der deutschen Denkmäler in den weitläufigen Mosel- und Merowingeranlagen der Stadt Schautafel französischer Denkmalskunst präsentieren zu müssen, den Poilus und jenes Ehrenmal der im Weltkrieg gefallenen Lothringer zum Beispiel, das eine Mut-

**Gute Cigaretten auch gut behandeln\*)**

ATIKAH 5<sup>er</sup>

\*) Das Wichtigste für Aroma und Bekömmlichkeit ist die Frischhaltung. Lagern Sie also Ihre Cigaretten in schattiger Kühle und legen Sie sie nicht den Sonnenstrahlen aus, die dem verarbeiteten Tabak unzutrefflich sind, so lehr sie vorher zum Ausreifen des Aromas notwendig waren.

lichen Beratung der kommissarischen Dienststellen, der Versorgung durch die R.E.V., läßt sie jede ordnende deutsche Hand erleben, die überall da zugeht, wo es not tut. Und wie wir diese Ordnung, diese Sauberkeit, diese Racht finden, werden die Menschen, die größtenteils ohne Vorstellung von dem neuen Deutschland sind, erleben und erleben sie schon täglich. Und sie werden spüren, daß dieses Deutschland von heute ganz anders ist, wie das von 1871 bis 1914, wie dieses Deutschland nicht nur in feiner siegreichen Soldaten lebt, sondern sich zu ihnen ein politischer Machtfaktor stellt, der heute das Gesicht des zukünftigen Europas bestimmt. Und dieses neue Deutschland hat auch die Kraft, diesem Land und dieser Stadt wieder jenen Lebensrhythmus zu bringen und ihnen das Gesicht zu formen, das sie immer in ihren bedeutenden Zeiten zur Schau trugen. Dies aber wird die Arbeit der Zukunft sein, eine Arbeit, die gewohnt ist, alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit einem um so größeren und hartnäckigeren Einsatz kühn zu beseitigen.

## „Gefahrenpunkte“ rechtzeitig sichern!

Mal sind's die Arme, mal die Knie, mal der Holenboden: je nach den verschiedenen Arbeiten, die man verrichtet, werden Arbeitshittel, -jacken und -hosen an verschiedenen Stellen stärker beansprucht und gehen da naturgemäß auch am schnellsten entwei. — Jede Frau, die die Arbeitsachen ihres Mannes sorgfältig pflegt, wird deshalb gerade diese „Gefahrenpunkte“ besonders aufmerksam prüfen und schwachen Stellen durch rechtzeitiges Ausbessern oder Unter-

legen eine größere Haltbarkeit geben. — Wenn sie darüber hinaus beim Reinigen der Sachen das schonende, aber dennoch wirkliche **imi** nimmt, dann kann sie sicher sein, die Berufskleidung des Mannes pflegsam behandelt zu haben. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurze Zeit kochen. Bei **imi** genügt wenig, um viel zu leisten, 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon ergibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer **imi** nimmt, spart Seife und Waschpulver.



**imi für Berufswäsche**  
Hergestellt in den Persilwerken



Der zweite Alarm

Sie sehen aber gut ausgeschlafen aus, Herr Tüberich. Der Freigealarms heute nacht scheint Ihre Nerven kaum geküßt zu haben! Tüberich strahlte blühende Röterose...

Dorfgemeinschaft im Kriege

Dorfabende und Dorfbuch - Frontgeschehen spiegelt sich in der Heimat

Im gegenwärtigen Kriege hat zum erstenmal in der deutschen Geschichte das deutsche Bauerntum die Grundlagen für die Ernährung des gesamten deutschen Volkes auf die Dauer des Krieges sichergestellt. Wie bei den Betrieben, so mußte aber auch im Dorfe beim Bauern der Einfluß aller Kräfte für die Erzeugungsschlacht nicht nur aufrechterhalten, sondern noch verstärkt werden...

Der Mensch auf dem Dorfe aber wird zuallererst die großen geschichtlichen Vorgänge der Gegenwart bei sich selber im örtlichen Geschehen wiedererkennen und dort am tiefsten verstehen. Darum ist jetzt im Kriege noch mehr als im Frieden der feste Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft nötig. Die Dorfgemeinschaft ist die verkörperte Heimat, sie muß jetzt wirksam werden und handeln, und auch hier muß in dem, was wir „Dorfbuch“ nennen, die Kraft des Einflusses verankert, oft notwendig werden. Die „Dorfbuchgemeinschaft“ muß härter als je in die Erde eingewurzelt sein...

Porzheimer Mallei

Zum Reichsappell der berufstätigen Jugend hatte sich in Porzheim am Montagfrüh 8 Uhr die gesamte Jugend bis zu 18 Jahren zum Gemeinschaftsempfang der Rede des Reichsstatthalters und Gauleiters Greiser in den Betrieben versammelt. Die Betriebsobmänner und Betriebsjugendwarte der Deutschen Arbeitsfront hatten die Veranstaltung jeweils vorbereitet.

für Goldschmiede und Uhrmacher zwei weitere Werkstätten eingerichtet werden. Bei der Kreisverwaltung sind ausführliche Pläne für die Winterarbeit erhältlich.

Zuwachs zum Badischen Kursbuch

Der alte vertraute Begleiter und Geleiter, das Kursbuch der Reichsbahndirektion Karlsruhe, im alten Sprachgebrauch kurzweg immer noch das „Rabische“ genannt, wird mit der bevorstehenden Ausgabe auf den Winterdienstabschnitt von Anfang Oktober einen geographischen und betrieblichen Zuwachs verzeichnen. Es erscheinen ihm angeschlossen die Bahnkreise und Kraftfahrpläne, die linksrheinisch der Verwaltung der Reichsbahndirektion Karlsruhe zugeordnet sind.

Zu den Jugendamtsprüfungen in Porzheim wurden berufen aufgrund ihrer besonderen sportlichen Leistungen, bei den Leichtathleten Wilhelm Kalmbach vom Sportklub (Dixius), Wolf Klein vom Sportklub (Stahobspornung), bei den Schwimmern Heinz Dallingner vom 1. BSC. (Brustschwimmen 100 und 200 Meter), Dieter Döllinger ebenfalls vom 1. BSC. (100 Meter Kraul).

Die Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft, die in Porzheim eine sehr tätige Bezirksgruppe des Landesverbandes Baden der DRK hat, beginnt neue Kurse und Lehrgänge in der Damenschwimmhalle des Stadtbades für Nichtschwimmer sowie für Rettungsschwimmer, die sich dadurch den Grund- und Rettungsschwimmern erwerben können. Die Teilnahme ist kostenlos. Die gemeinnützige Arbeit der DRK verdient tatkräftige Unterstützung in ihrem idealen Bestreben, Menschen vom Ertrinkungstode zu retten. Männer und Frauen sollen die Gelegenheit, die ihnen zur Ausbildung geboten wird, rege benützen. Im heutigen Deutschland sollte jeder Schwimmer können, schon seiner eigenen körperlichen Gesundheit und Pflege zuliebe.

Rheinwasserstände vom 27. August

Konstanz 493 (-4), Rheinfelden 318 (-10), Breisach 308 (-16), Kehl 369 (-28), Straßburg 360 (-26), Karlsruhe-Marxau 556 (-36), Mannheim 510 (-13), Caub 376 (+2).

„Au - mich hat was gestoßen!“

Dann betupfen Sie den Stich mit Sepio-Tinktur! Sie besitzt eine besonders große Tiefenwirkung und beseitigt daher rasch die durch den Infektionskeim verursachte Geschwulst und den lästigen Juckreiz. Nehmen Sie deshalb immer das handliche und brüchigere Sepio-Tupferchen mit Es ist in allen Apotheken und Drogerien zu neundringlich Fenningen erhältlich und dient auch zur Desinfektion von kleinen Wunden und Würfeln sowie zur Verhütung von Entzündungen. Sepio-Tinktur desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt.

Ein Schuß fiel zu früh

Kriminalroman von Bernd Bergner

„Was ist ein Entwurf zu einem Vertrag. Genügt das?“ Der Kommissar überblickte ihn flüchtig. „Ja das Ihre Hand?“ „Ja - Ich will Ihnen aber auch noch ein Autogramm geben“, versetzte Werner lachselnd und schrieb seinen Namenszug unter das Blatt. Peters reckte es ein. „Ah danke Ihnen, Herr Erdmann. - Nun habe ich noch ein paar Fragen. Wo waren Sie an jenem Abend um die Zeit, als der Schuß fiel?“ Werner sah aufrecht, keif im Sessel. Die Arme lagen auf den Lehnen, die Hände waren frampfhaft an Hüften geballt; er mußte seine feiselige Empörung durch einen körperlichen Schmerz betäuben. Seine Augen mahen den Kommissar vom Kopf bis zu den Füßen. Dieser fing seinen Blick an, freundlich, wenn auch entschlossen. Diese Strenge wirkte wie ein kühlendes Bad; Werner spürte unter ihr ein süßendes Herz. „Der Mann tut nur eine Pflicht“, sagte er sich, und kam dadurch auch selbst in ein feiseliges Gleichgewicht. Er antwortete bestimmt, wenngleich seine Stimme noch belegt und wie aus weiter Ferne klang. „An jenem Abend erwartete ich Sie an der Brücke des Bades, der hinter dem Zirkushof steht, auf dem die Wohnwagen standen. Dort hörte ich auch den Schuß.“ Eine kleine Pause entfiel. Der Kommissar überlegte sich einen Augenblick, wo der Zirkushof gelegen hatte und wie das Gelände dort war. Als er das Bild klar vor Augen sah, bemerkte er flüchtig die Entfernung von dort bis zum

Postkempel. Dann schob er alles sorgsam in seine Tasche. Er griff nach seinem Hut und verabschiedete sich mit einer gemessenen Verbeugung, die Werner Erdmann ebenso erwiderte. Die Sekretärin kam mit der Unterfrockenmante, Werner sah sie wieder an das Fenster getreten, er bemerkte sie gar nicht. Friedrich lag das Land im sonnigen Glanz. Die Wipfel der Bäume rauschten leicht, ein Schmetterling tanzelte durch die Zweige, ein Vogel schwang sich empor zu dem unendlich fernem, molkenlos blauen Himmel. Die Sekretärin räusperte sich verlegen; aber der stille Mann am Fenster nahm keine Kenntnis davon. Das war bei ihrem stets lebenswichtigen und wohlwollenden Geis noch nicht vorgekommen. Da dieser Peters ohne Verzug ihm ein solch verwirrendes Privatintim geahnten hatte? - Lasse, um nicht weiter zu führen, verließ sie das Zimmer. Auch Werner hielt es nicht mehr lange dort. Er hatte das Gefühl, als umtöbe ihn eine weiße, wogende Brandung; sie lautete in seinen Ohren, sie braute in seinem Blut. Es war zu fürchbar, was er gehört hatte, unfaßbar. Und niemand war da, mit dem er darüber sprechen konnte. Er verließ das Zimmer und das Direktionsgebäude. Ein Gang durch das Werk sollte seine Gedanken ablenken. Im Halsbündel der Halle merkte die Menschen, die aus dem Krater eines Vulkanes stiegt das weißglühende Metall in die Formen; Funken sprühen, glühende Tropfen plätschern und verfließen im Sande, wie ein Feuerwerk. Der heiße Hauch des flüchtigen Metalls streift über die entblößten Oberkörper, der Widerchein der roten Glut rötet dem Raum ein multiples Licht. Werner Erdmann ist unter seinen Arbeitern, hat hier ein gutes Wort, dort einen freunds-

wird den gegenwärtigen Stand des Krieges allen Dorfgemeinschaften klar vor Augen führen, womöglich mit Karten und gar mit Lichtbildern. Bei rechtzeitiger Anmeldung kann das Deutsche Volksbildungswerk (Karlsruhe, Zimmerf. 15) für Dorfabende auch die neueste Volkshilfsbibliothek in Film zur Verfügung stellen (es müssen dann nur die Rollen für den Vortrag zusammengestellt werden). Beim Volksbildungswerk kann auch ein Vorkurs kostenlos angefordert werden, das die Deutsche Arbeitsfront. Amt Volksbildungswert, herausgegeben hat. „Dorfbuch und Dorfabend im Kriege“; hierin sind wertvolle Anregungen für die Gestaltung der ganzen Dorfarbeit enthalten. Weitere solche Hefen sind „Die Vertretung durch das Dorfbuch“ (mit Bildern) und „Erziehung durch das Dorfbuch“.

Bei Dorfabenden wird immer mit allen in Frage kommenden Organisationen zusammengearbeitet: Gemeinde und Schule, Partei, HJ, und BDM, Bauernschaft und vor allem auch Dorfgemeinschaft; die Frauen werden sich diese Gelegenheit niemals entgehen lassen, auf ihre warmherzige und praktische Art den Dorfgemeinschaftsabend mit zu gestalten. Die Stunden der Vermählung und Erbauung müssen das Gesicht des Dorfes, den Gehalt der Heimat tragen, aber auch den Stempel der Freude. Die Sängerkörner, der Musikverein, schöne Spiele und Tänze machen den Abend beglückend. Auch die alten Soldaten des Weltkrieges können zu Wort kommen, der heutige Entscheidungskampf ist ja nur die Fortsetzung des Weltkrieges. Über den ganzen Abend kommt dann ein ausführlicher Bericht in das Dorfbuch, auch die Besprechungen werden eingeleitet. Jeder Dorfabend möge rechtzeitig an das Volksbildungswerk mitgeteilt werden, dort können Niederblätter in beliebiger Zahl zur Verfügung gestellt, auch Mitarbeiter zur Teilnahme am Dorfabend entsandt werden.

Der Hauptwert der Dorfbucharbeit im Kriege liegt darin, daß das Dorf selbst in die Front der Wehrmacht eingegliedert wird, zugleich aber auch in die Wirtschaft; ferner darin, daß die Verbindung zwischen Heimat und Wehrfront ganz eng und der Charakter der Heimat ganz tief und klar in Erscheinung tritt. Dorfabend und Dorfbuch werden das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller unserer Volksgenossen bis in den letzten Winkel, sie finden den fernsten Rumpfer an Scholle und Blut, und jeder Dorfbewohner muß wissen: von Dorf und Wehrfront erneuert sich ständig das ganze deutsche Volk! Wilhelm Brecht.

Aus dem Albtal

e. Spielberg. (Hohes Alter.) Drei hochbetagten Frauen können wir diesen Monat zu ihrem Geburtstag gratulieren: Witwe Sotrina K a t e r, geb. 10. 8. 1866, Witwe Katharina P o d a r t z k, geb. 19. 8. 1867, und der Ehefrau Christine D a s t i n g e r, geb. 20. 8. 1870.

e. Wittenbach. Die seit 1. Aug. eingerichtete Milchsammlung arbeitet nach anfänglichen örtlichen Schwierigkeiten tadellos. Die Anlieferung der Milch ist seitens der Milchzeuger für in diesem Stutzen begriffen. Ingefahr 400 Liter Vollmilch werden pro Tag angeliefert, wovon 150-160 Liter an die Volksgenossen wieder abgegeben werden. Dazu kommen noch 150-160 Liter Wagnermilch. Viel begehrte ist die Buttermilch, wovon allein zirka 400 Liter pro Tag abgegeben werden. Der tägliche Milchumsatz beträgt somit 1000-1100 Liter. Außer allem Zweifel steht natürlich die hygienische Einrichtung der Sammelstelle.

e. Friezenode. Die Entseferien der Grund- und Hauptquäle sind zu Ende und der Unterricht beginnt wieder morgen Donnerstag. (Geburtsstag.) Am Freitag feiert unser Mitbürger Fortwärt Bertold Müller in guter Müdigkeit seinen 60. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

(W o m S p o r t.) Zu einem lebhaften Treffen gestaltete sich am Sonntag das Fußballspiel zwischen der Jugend des Fußballclubs und der des Sportvereins Reichsbach, wobei Reichsbach mit 7:0 das Treffen für sich entscheiden konnte.

Durmshheim berichtet

(H a t t e n s t a t.) Nach dreiwöchentlicher Pause reunte der letzte Mittwoch die Mitglieder wieder in ihrem gewöhnlichen Heim im „Wald“ zu einem Vortrag, den Frau J a f a b s, die Kreisabteilungsleiterin für Grenz- und Ausland, hielt und der das Thema „Die Wohnbedingungen und ihre Umgestaltung ins Reich“ behandelte. Nach einem gemeinsamen Lied und einigen einflussreichen Worten der stellvertretenden

Rund um den Turmberg

3. Bergbau. (Theaterabend.) Bergbauende Woche gab das Altemannische Theater Karlsruhe im „Wald“ ein Gastspiel, das gut besucht war. Die Spieltruppe bot vorzüglich nur Gutes in den beiden Stücken „Dr. Lás Bardeß“ und „E. Hochstetter im Reichsbach“. Die Spieler verstanden es, die Zuschauer für einige Stunden vom Alltag zu lösen und zu erfreuen. So blieb denn auch ein reicher Beifall nicht aus. Die Deutsche Arbeitsfront M.G. „Kraft durch Freude“ darf des Dankes der Zuschauer sicher sein.

(F r i e n d s c h a f t.) Ab Montag, 26. August, fing der Schulunterricht nach den Sommerferien an der Grund- und Hauptschule wieder an. Mit frischem Mut geht es wieder an die Arbeit. Die Kinder haben sich tüchtig bei der Erneuerung eingeübt und haben besonders beim Vorkurs geübt, getreu dem Rufe: „Kampf dem Verdrö!“

(H o c h e G e b u r t s t a g e.) Am 27. August wargene Frau Anna Reitel, geb. Ringwald Witwe, 73 Jahre alt. Und heute, 28. August, kann Reichsbach die 82. Geburtstag der Frau Reiter, treuer Ehrenamter der Kriegserfahrertruppe, seinen 82. Geburtstag begreifen. Wir gratulieren beiden Hochbetagten mit den besten Wünschen für den Lebensabend.

(K l e i n f i n d e r b a c h.) Zum fälligen HJ-Vorkursspiel am Sonntag hatte die Jugendmannschaft die spielfähigste Jugend des benachbarten Söllingen zu Gast. Beim Vorkurs in Söllingen mußte Kleinfindebach eine unglückliche Niederlage hinnehmen; diese konnte am Sonntag auf Grund einer Gesamtleistung der Mannschaft mit einem 3:1 respektiert werden.

(F i l m.) Am Mittwochabend 29 Uhr zeigt die Gaumittelle im Saale zum Ofen den spannenden Tonfilm „Spahobgel“. Außerdem die interessante Kriegsvorführung von den Kämpfen in Karvit. Karten im Vorverkauf wie üblich.

(A u s s e i c h n u n g.) Telegraphenarbeiter Pa. Oskar Daum wurde mit dem Schulwaldbrennzeichen geehrt. (D i e n s t a p p e l.) Donnerstag, 29. August, abends 20.30 Uhr, Antreten der Politischen Leiter beim Schulbau.

(W o m S p o r t.) Zum fälligen HJ-Verbandsspiel mußte unsere A-Jugend in Söllingen 2:3 Tore als glückliches Ergebnis zwei wichtige Punkte mit nach Hause nehmen.

Die Frauenabteilung begann die Rednerin ihre Ausführungen. Ihre gewinnende Sprechweise fand rasch den Weg zu den Herzen der Frauen, welche den Worten mit den darstellenden Lichtbildern mit größter Aufmerksamkeit verfolgten, der auch alle von Anfang bis Ende in Spannung hielt. Wie lebhaft mußte die Sprecherin das Schicksal dieser Volksgenossen zu schildern! Wie sie jahrvordere lang ihr Deutschland hochhielten, wie sie um dieses Glanzes willen so viel Not und Leid, ja selbst den Tod erduldeten. Wie sie dann selbst bei 45 Grad Hitze Haus und Hof verlassen, um dem Ruf des Führers zur Heimkehr ins Reich zu folgen, wo sie im Ofen als Vorkurs geübt das Potential des Erbes ihrer Väter anzutreten und im Reich zu wirken. Ein wackelndes, zu Herzen gehendes Gedicht über den Wert der Frau und beglückter Beifall beendete den Dank der Zuhörerinnen.

(T o d e s f a l l.) Nach einer heimtückischen Krankheit verstarb letzte Woche im Alter von 61 Jahren Frau Frieda Sed von hier. Sie schied kinderlos und ohne Hinterlassenen. Die Frau war früh verheiratet, allein erziehen mußte. Viele Mitbürger gedenken der fleißigen, alleits geachteten Frau das Geleite auf ihrem letzten Gang.

(W o m S p o r t.) Nachdem der H.C. Pöblich in Baden-Baden und in Wörz zwei Siege erringen konnte, mußte er leider am Sonntag in Germsbach eine kleine Niederlage einstecken. Der dortige Fußballklub konnte unsere sich wieder schlagende Mannschaft mit einem 2:1 Sieg nach Hause schicken.

Blasenleiden. Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 171 u. mich so durchgeschlagen. Ihr Wasser hilft. M.A. Facker, Kfm., Jöhlingen/B., Bahnhofstr. 28, 12.8.38. 20 große Flaschen Bismarkdiner Heilquelle Karlsbrunn 12,60, 20 große Flaschen RM 14,-. Niederlage: Bahm & Bötler, Zimmerstraße, Nr. 255.

lichen Blick. Ganz wie sein Vater ist er befestigt und gefestigt. Kriminalrat Tesler sah vor einem ausführlichen Bericht des Schiedsachverfändigen. Dabei widmete er sich geduldig einer Frage und hüllte sich in die Rauchwolken. Als er mit der Durchsicht zu Ende war, legte er die Zigarre in den Aschenbecher, lehnte sich behaglich in den Sessel und streckte die Beine lang unter dem Schreibtisch. Er dachte schon nach, ließ sich das Gesichtsbild durch die Gedanken gehen. In der Loge war eine 12-Millimeter-Revolverkugel in den Holzbohlen eingedrungen, also eine Kugel, wie sie Peters unter dieser Stelle an jenem Abend gefunden hatte. Die Kugel war ungefähr senkrecht aufgeschlagen und mußte aus ganz geringer Höhe abgefeuert worden sein. Es klopfte; Kommissar Peters reckte den Kopf durch die halboffene Tür. „Ist es erlaubt?“ „Samuel erdne!“ Peters trat ein und setzte sich auf einen Stuhl neben den Schreibtisch. Wohlgefällig betrachtete er den Kriminalrat, der seine ungenügende Haltung nicht änderte, die Zigarre im Aschenbecher und die blauen Wolken im Zimmer. Darauf zog er eine kleine Pfeife aus der linken Hosentasche und aus der rechten ein Bündchen Tabak. „Ist auch das erlaubt?“ „Am Dienst ist das Rauchen verboten!“ Behendete die Kugel den Kommissar auf seinen Vorgesetzten. Sollte er Glauben haben? Sein Blick kreuzte die anmalende Zigarre und kam wieder zurück zu Tesler. Ohne eine Miene zu verziehen, äußerte dieser gemächlich: „Ich habe mir eine Stunde Ferien gegeben.“ Schlagfertig fragte Peters: „Darf ich um eine kurze Beurlaubung bitten?“ „Genehmigt!“

Der Kommissar machte eine überhöhte Verbeugung, als wollte er sich für die anständig ertheilte Erlaubnis bedanken. Dann kopfte er sorgfältig seine Pfeife, zündete sie an und ließ gleichfalls die Rauchwolken ins Zimmer. „Also denn: ran an die Ferienarbeit“, sagte Tesler, arif nach dem Gutachten des Schiedsachverfändigen und schob es Peters zu. Interessiert las dieser die Pflätter und verglich die Stützen. Wöllig sprang er von seinem Stuhl auf, schwenkte frohlockend die Gedanken durch die Luft und rief aus: „Vortrefflich! - Jetzt ist ja alles klar!“ Der Kriminalrat schüttelte eine ungläubige Grimasse. „Wahrscheinlich, mich dünkt, ich bleibe dummi!“ Peters lachte den Zweifler an überzeugend, daß nurmehr feststehe, wo der Schuß gefallen sei, und zwar durch ein Scherenschnitt-Gutachten, während es bisher nur eine Vermutung gewesen sei. Jetzt könne es nicht mehr schmerzlich, zu ermitteln, wer dort den Schuß abgegeben habe. Noch einmal zog er kräftig an seiner Pfeife, und eine dicke Wolke wälzte sich auf Tesler zu. Seelenruhig schob er sie mit der Hand fort, indem er dazu sagte: „Sieh! Coden, machst mir blauen Dunst.“ Kopfschüttelnd über so viel Mißtrauen, setzte sich Peters wieder auf den Stuhl. „Bei einem Wort steht der Tator mit meins fei“, gab der Kriminalrat zu bedenken. „Aber, wer der Täter war, bleibt dennoch ein Rätsel. Ähnlich ist es hier.“ Peters Optimismus wurde durch die überlegene Art Teslers etwas gedämpft. Er fuhr mit der Hand durch sein Haar und sagte bestürzt: „Um - ja - eigentlich haben Sie recht. Aber es muß sich doch feststellen lassen, wer an jenem Abend in dieser Loge gewesen hat. Dann ist der Täter gefunden.“ Vergnügt blinzeln räusperte sich Kriminalrat Tesler. (Fortsetzung folgt.)















